

Gestorben: Stationskommandant Ritter, Lauchheim; Zeugfeldwebel a. D. Bölnagel, Ludwigsburg; Kunstmaier Bilgram, Stuttgart; Julius Christian, Graissheim; Generalsuperintendent a. D. v. Brackenhammer, Tübingen.

Frankreich nach den Wahlen.

Nachdem Frankreich seine schlimme Wahlperiode durchgemacht hat, während welcher die Republik vor die Frage Sein oder Nichtsein gestellt war, zeigt sich eine merkwürdige Ernüchterung. Der sehr berechtigte Wunsch, endlich zu festen Verhältnissen und zur Ruhe zu kommen, nimmt immer breitere Volksschichten in Bann und es ist gewiß ein erfreuliches Zeichen, daß Deroulede und seine „Patriotenliga“ bei den Wahlen ganz und gar an die Wand gedrückt wurden.

Sehr thörichter Weise herrscht in Frankreich die Befürchtung, daß eine Störung des Friedens von Deutschland ausgehen würde; es läßt sich allerdings schwer sagen, wodurch diese Meinung begründet werden kann, indessen ist ihre Existenz nicht zu leugnen. Bisher haben sich die Franzosen dabei immer noch getröstet; ihre tonangebenden Blätter stellten die Sachlage stets so dar, als ob in Deutschland zwar der notwendige böse Wille, nicht aber die Kraft zu einem Angriff auf das mächtige Frankreich vorhanden wäre; ja, daß Frankreich die gesamten Heere der Tripelallianz mit Leichtigkeit zu Paaren treiben würde.

Diese siegesfrohe Stimmung hat fast plötzlich einen Umschlag erfahren. Die französischen Blätter tragen alles Erdentbare an Stoff zusammen — und erfinden wohl auch noch ein übriges dazu —, um die Aussichtslosigkeit eines Krieges für Frankreich darzutun. Wenn der „Figaro“ aus der Ernennung Kaiser Wilhelms zum englischen Admiral folgert, daß in einem event. Kriege der Kaiser den Oberbefehl über die verbündete deutsche, englische, italienische und österreichische Flotte führen würde, so mag man dieses Phantasiestück belächeln. Die Franzosen fassen die Sache aber ganz ernsthaft auf; der „Soleil“ beispielsweise knüpft an jene „Figaro“-Meldung folgende tief sinnige Betrachtung: „In

diesem Falle würde es uns kaum möglich sein, unsere auswärtigen Besitzungen: Corsica, Tunesien, Algerien und Indochina, zu schützen. Wir sind weit stärker im Landkampfe gegen die Deutschlands und Italiens, als gegen die Flotten Großbritanniens und Italiens zur See. Wir glauben aber nicht, daß England in den jetzigen Zeitverhältnissen einem Bündnisse beitrifft, das auf die Zertrümmerung Frankreichs abzielt. Wir glauben nicht, daß dies im Interesse Englands liegt.“

„Wir sind weit stärker im Landkampfe etc.“ Man sieht hier wieder die alte eingewohnte Prahlerei, der so recht zur Zeit der angefehene französische Militärschriftsteller Paul Marin in einem soeben erschienenen Werke mit aller Entschiedenheit entgegentritt. Er kritisiert besonders die Hilfe, die Frankreich von Rußland erwartet und die er sehr gering veranschlagt. Er meint, in Zukunft werde diejenige Nation siegen, welche die größte Zahl ausgebildeter Soldaten und das bestangelegte Eisenbahnetz habe. Gerade bezüglich der Schienenwege siehe Rußland seinen Nachbarn weit nach. Frankreich werde sich in den Alpen und Bogenen mit den deutschen und italienischen Truppen schlagen. Der Hauptkampf werde aber im Mittelmeer zwischen der französischen und der vereinigten englisch-italienischen Flotte ausgefochten werden. In Tunesien, Algerien und Tonkin würden die Eingebornen alle Franzosen niedermeßeln. Die Stellung des Dreibundes hält Marin für so unerschütterlich, daß es nicht möglich sei, ihm militärisch beizukommen. Im Falle eines Krieges würden Rußland und Frankreich vernichtet werden. Als Gegenmittel schlägt Marin eine allgemeine Abrüstung, eine Gruppierung aller kleineren Staaten zweiten Ranges und ein Schiedsgericht vor.

Diese der französischen Eitelkeit so wenig schmeichelnden Auseinandersetzungen erregen in Frankreich ein begreifliches Aufsehen. Der Glaube an die hergestellte Unüberwindlichkeit der französischen Armee hat dadurch einen gewaltigen Stoß erhalten und das wäre dann nicht zu bedauern, wenn man sich in Frankreich

auch davon überzeugen lassen wollte, daß die Politik der drei verbündeten mitteleuropäischen Mächte eine durchaus friedliche sei, von der Frankreich durchaus nichts zu besorgen habe. Man glaubt meistens dasjenige gern, was man hofft, und das dürfte auch bei den Franzosen der Fall sein. Der Bauer, der Arbeiter, der kleine Rentier, die Industrie und der Handel — alle haben das ernstliche Bedürfnis des Friedens. Sie können ihn haben, wenn sie nur ernstlich wollen, und daß sie ihn wollen, hat die Zurückweisung des Boulangismus und Chauvinismus bei den letzten Wahlen gezeigt. Es liegt nur an den offiziellen Kreisen, wenn ein besseres Verhältnis zu Deutschland bisher nicht eingetreten ist. Hoffentlich werden auch diese dem Friedensbedürfnisse des eigenen Landes und der ganzen zivilisierten Welt Rechnung tragen und die durch den Frankfurter Frieden geschaffene Lage endlich rückhaltlos anerkennen.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 29. Okt. Beratung des Etats. Schatzsekretär von Malgahn giebt Uebersicht des Etats und der Finanzlage. Die Mehrforderungen dieses Etats seien allerdings bedeutend; aber nicht zu ihrem Vergnügen, sondern nach sorgfältigster Prüfung der notwendigsten Bedürfnisse stelle die Regierung die Geldforderungen. Die Schätzungen, auf denen dieser Etat beruhe, seien unsicherer als sonst, weil sie vier Wochen früher stattfinden mußten. Dasselbe gelte von der Schätzung des Resultates des laufenden Etatsjahres, für welche nur die Ergebnisse bis Ende August vorliegen. Die eigenen Einnahmen des Reichs würden vermutlich nicht mit einem Defizit, sondern mit einem Ueberschuß von 2 bis 3 Millionen abschließen. Dies günstige Bild werde sich allerdings wahrscheinlich dadurch ändern, daß die ostafrikanische Expedition unerwartet große Ausgaben bedinge. Die Zölle und Verbrauchssteuern würden den Einzelstaaten 30 bis 40 Millionen mehr zuführen, als im Voranschlag im fiskalischen Interesse vorgeesehen sei. Namentlich der hohe Ertrag

Waldschmetterling.

(Nachdruck verboten.) Erzählung von B. Balbow.

(Fortsetzung.)

„Alle Wetter, das klingt ja schauerhaft pathetisch! Nun, schieße los; du siehst, ich zwinge die Bisage schon in ernste Falten.“

„Du bist doch unverbesserlich!“ giebt Salfeld vorwurfsvoll zurück, teilt ihm trostlos aber ohne Bödern mit, welche Entdeckung er gemacht.

Seiner Gewohnheit ganz entgegen, hört Thalberg den Bericht des Freundes, ohne ihn zu unterbrechen, an; kaum jedoch hat letzterer geendet, als das Ungeheime seines Naturells sich keine Sekunde mehr verleugnen läßt und er, den Freund an beiden Schultern packend, sich wie toll im Kreise mit ihm dreht.

„Hurrah — das ist famos — vortrefflich — besser konnte sich's nicht schicken!“ ruft er im bunten Durcheinander aus, indessen Salfeld sich energisch müht, aus dem lebendigen Schraubstock wieder fortzukommen.

„Du bist mir heute ein Rätsel, Thalberg,“ sagt er, nachdem ihm dies gelungen ist. „Ich glaube, nur ein unbeschreiblich Glück, das du erwarbst, kann dessen Lösung sein.“

„Erraten, weiser Salomo!“

„Ich mahne dich im Ernst, treib' kein leichtsinniges Spiel mit diesem Glück.“

„Sei unbesorgt, ich halte es fest beim Schopf,“ erwidert Thalberg lachend.

Salfeld wendet sich mit unwilliger Bewegung ab, um jedoch im nächsten Augenblick Thalbergs Stimme dicht an seinem Ohr zu hören:

„In deine Familiensprache übersetzt, heißt dieses Wirdeurückentehren ohne Zweifel: Hebe dich weg von mir, leichtsinniger Gesell; du bist mir widerlich! Ich thue dir jedoch hiermit kund und zu wissen, daß ich nicht

die geringste Lust verspüre, schon das Feld zu räumen, um so weniger, als Felfels Tochter eben jetzt an deines Thrones Stufen eilt, um dir den schuldbigen Tribut der Dankbarkeit zu zollen, welchen feierlichen Akt ich keinesfalls veräumen will.“

In der That fühlt Salfeld in dem nächsten Augenblick zwei kleine, weiche Hände sich um seine Rechte schließen und innige Dankesworte aus Margaretens Munde gleich einer zauberischen Melodie sein Ohr berühren. Dabei schaut sie mit thränenfeuchten Augen zu ihm auf, so unaussprechlich lieb, daß es des starken Mannes Herz erbeben macht und er unwillkürlich fester die ihm willig überlassenen Hände preßt.

Mit sichtlichem Vergnügen hängt Thalbergs Blick inzwischen an den beiden, die, seine Gegenwart anscheinend ganz vergessend, nur Sinn für das ergiebige Thema ihrer ersten Unterredung haben.

„Ich habe nichts gethan, als meine Pflicht,“ wehrt Salfeld Margaretens Dankesworte ab, „und erweisen Sie mir damit, daß Sie gleichwohl mir über Zeit und Raum hinaus in Ihrer Erinnerung ein Plätzchen wahren wollen, eine Gunst, auf die ich kaum gehofft. Erleichtert es doch immerhin das Scheiden, wenn man hoffen darf, daß hinter einem nicht sofort die Brücken abgebrochen werden.“

„O, gehen Sie sobald nicht fort, Herr Doktor! Ich bitte Sie darum.“ „Na, das ist stark!“ mischt sich jetzt Thalberg ein. „Wir sagten Sie vorhin, daß ich in Gottes Namen sobald es mir beliebt, meine Strake ziehen könne, und den da nötigen Sie zum Bleiben! Aber so ist's in der argen Welt — Undank ist ihr Lohn.“

Margaretens Augen suchen verwirrt den Boden, indessen Salfeld dem ihm fest entgegenstehenden Freunde einen verweisenden Blick zukommen läßt und dann im Tone stiller Resignation zu Margarete sagt: „Leider sehe ich mich genötigt, dieses Haus, in welchem ich so glücklich war, noch heute zu verlassen.“

der Getreidezölle sei erfreulich, trotzdem seien die Getreidepreise niedriger als zu der Zeit, wo wir geringe oder keine Getreidezölle hatten. Die Börsen- und Stempelsteuer werde wahrscheinlich einen Mehrertrag von 9 Millionen bringen, was auf eine ungesunde Steigerung gewisser Börsengeschäfte hinweise. Im vorliegenden Etat 1890/91 seien die Anschläge für die Naturalverpflegung nach anderem Maßstabe aufgestellt, weil die sonst übliche Berücksichtigung der Oktoberpreise diesmal nicht stattfinden konnte. Es könne sich nur um eine Differenz von 2-3 Mill. handeln. Tendenzlose Absichten, die der Regierung in der Presse vorgeworfen wurden, lagen ihr fern. Wer ein starkes Deutschland zur Sicherung des Friedens für notwendig halte, werde die großen Mehrkosten bewilligen. Die neuen Organisationen, die durch diesen Etat geschaffen werden sollen, könne man, da sie sich doch nur langsam vollziehen, als einen Beweis des friedlichen Zustandes auffassen. Gehaltsaufbesserungen hätten im Etat keinen Platz finden können, sie blieben der Zukunft vorbehalten.

Rickert (dfr.): Der Etat übertreffe die schlimmsten Erwartungen und erfordere die strengste Prüfung. Erfreulich sei der friedliche Ton der Thronrede, denn die Völker seien friedlich und die wachsenden Rüstungen kaum mehr zu ertragen. Daß die Regierung zum Vergnügen Geld verlange, glaube Niemand; trotzdem sei es Pflicht des Parlaments, gegenüber den Forderungen der Minister, namentlich des Kriegsministers, die durch die Regierung vernachlässigten finanziellen Interessen des Volkes zu vertreten. Wie diese Interessen durch die Regierung vernachlässigt sind, dafür sei die Geschichte der Zuckersteuer und Branntweinsteuer der beste Beweis. Bereits tauche ja auch die Idee neuer Reichssteuern auf. Die „Freistimmigen“ würden immer wieder auf den Vorschlag einer Reichseinkommensteuer zurückkommen. Besonders bedenklich sei, daß der Etat auch die Zukunft durch dauernde Forderungen für Heer und Marine belaste; dazu komme noch die Kolonialpolitik. Es sei Zeit, dem ganzen System ein Ende zu machen. Die Ansätze bei den Zöllen und Steuern, namentlich bei der Branntweinsteuer seien zu niedrig. Eine Mißwirtschaft und geradezu empörend sei es, daß die steigenden Erträge der Getreidezölle, also das, was sich die Ärmsten am Munde absparen müßten, in Brennen den Kreisen überwiesen würde, die nicht wüßten, was sie ohne Verschwendung damit anfangen sollten; Redner kennzeichnet weiter eingehend die Wirkung des Schutzollsystems auf die wirtschaftliche Lage, auf die Entwicklung der Industrie und die Volksernährung. Was solle 1892 werden, wenn die Handelsverträge ablaufen? Redner versucht an der Hand der Thronrede über das Sozialistengesetz zu sprechen, wird aber vom Präsidenten mehrfach unterbrochen. Er beleuchtet weiter das Treiben der offiziellen Presse und verwahrt sich energisch gegen das immer wieder auftauchende Märchen von einer

Verschöderung zwischen ihm und dem General Stosch.

* **Berlin, 30. Okt.** Fortsetzung der Staatsberatung. v. **Bedell-Malchow** (konf.) erklärt, daß auch ihn die Höhe des Etats unangenehm überrascht habe. Sparsamkeit sei notwendig, aber gerade beim Militäretat mit Rücksicht auf notwendige Verteidigungs-Maßregeln schwer durchführbar. Eine rationellere Zuckerbesteuerung sei nicht eher möglich, als bis alle anderen Staaten zur Beseitigung der Exportprämien bereit seien. Die Reichseinkommensteuer in dem Betrage, wie Rickert sie sich denke, sei unmöglich. Die landwirtschaftlichen Zölle und das System der Ueberweisungen haben die Landwirtschaft über Wasser gehalten; ihre Aufhebung wäre der Ruin der Nation. Die Klagen über Teuerungen seien übertrieben. Rickerts Buhlen um die Gunst der Sozialdemokratie werde bei den Wahlen nichts nugen.

Bebel (Soz.): Die fortwährende enorme Steigerung des Militäretats bedente ein System, das nach Außen zum Kriege hegt (?), im Innern die Unterdrückung des Volkes und die Versorgung vornehmer Familien mit Offizierstellen bezweckt. (?) Da mit der Ausdehnung der Rüstungen und Zersetzungs-Maschinen ein nächster Krieg zu einer furchtbaren Katastrophe werden muß, warum denke man nicht zunächst an die Verhütung des Krieges? Ein Uebergewicht anderer Staaten sei nicht vorhanden. Frankreich werde erst in 20 Jahren so weit sein, so viel Truppen ins Feld stellen zu können wie Deutschland. (!) Die in Waffen starrende Situation Europas sei nicht ohne unsere Schuld entstanden. Die Annexion Elsaß-Lothringens sei der Ursprung davon. Deutschland müsse versuchen, mit Frankreich über Elsaß-Lothringen zu einer dauernden Einigung zu kommen. Vielleicht würden noch vor Ausbruch eines Krieges Italien und Oesterreich unter der Last der Rüstungen zusammenbrechen. Die Kosten der Kriegsrüstungen tragen zum größten Teile in der Form der Lebensmittelzölle die ärmeren Klassen. Redner geht auf die Branntweinsteuer und die Getreidezölle ein; dieselben Klassen, auf denen hauptsächlich diese Lasten ruhen, suche man durch Verlängerung des Sozialisten-Gesetzes mundtot zu machen. Die Erregung von Unzufriedenheit werde mehr und wirksamer von den anderen Parteien als von seiner eigenen betrieben und die Agenten des Anarchismus seien die Spindel der preussischen Regierung von 1879 an bis auf den Hauptmann Ehrenberg, den die Militärverwaltung entwichen ließ. Die herrschende Bourgeoisie sei bis jetzt nicht mit der Sozialdemokratie fertig geworden und werde auch in Ewigkeit nicht damit fertig werden.

Kriegsminister v. Verdoy: Auf den Fall Ehrenberg brauche er nach der vorjährigen Erklärung seines Amtsvorgängers nicht zurückkommen. Wenn der Redner gesagt habe, das deutsche Volk wolle den Krieg nicht, so müsse er hinzufügen, daß auch die deutschen Fürsten in dem Bestreben einig seien, Frieden

zu halten. Von dem 20jährigen Vorsprung, den Deutschland vor Frankreich habe, wisse die Militärverwaltung nichts. An eine Rückgabe Elsaß-Lothringens werde Niemand denken, besonders nicht zu einer Zeit, wo dessen Bewohner anfangen, dem deutschen Reiche näherzutreten. Auch sei nicht richtig, wenn der Redner Rußland als Erbfeind bezeichne. (Schluß f.)

Landesnachrichten.

* **Stuttgart, 29. Okt.** Heute wurde hier ein treuer Diensthote beerdigt, **Marie Benninger**, welche 76 Jahre alt wurde und viele, viele Jahre der Sid'schen Familie, zuletzt dem Medizinalrat Sid diente. Von der Königin hatte Marie Benninger die goldene und die silberne Medaille für treue Dienste erhalten. — Vor einiger Zeit kaufte hier bei einem Verkäufer ein Privatmann ein unscheinbares Gemälde und bezahlte dafür, weil das Bildchen ansprechend komponiert war, 100 Mk. Als ein Kunstfreund das Bild sah, veranlaßte er dessen Renovierung und nun zeigte es sich, daß es ein Gemälde des berühmten holländischen Meisters Berghem war. Der Besitzer hat das Bild um 4500 Frs. an die Galerie in Basel verkauft.

* **Stuttgart, 31. Okt.** Das „N. L.“ schreibt: Recht betrübende Klagen kommen wieder aus den baltischen Provinzen. Die dortigen Deutschen und Protestanten geben sich leider nachgerade einem stillen Schmerz, einer dumpfen Ergebung über die ihnen zu teil werdende schroffe Behandlung hin. „Das russische Beamtentum hat seinen Einzug gehalten“, jammert der Rigische Korrespondent der „N. Ztg.“ und fährt dann wie folgt fort: „Es ist kein Standrecht verkündet worden, aber tatsächlich herrscht es in gewissem Grade. Wenn der Gouverneur Verfügungen verfügt, wenn kein Gesetz noch Recht mehr gegenüber dem Willen von Polizeimeistern und anderen Verwaltungsbeamten gilt, so entspricht das dem Sinne des Standrechts. Die Angeberei blüht in jeder Form, der Unschuldige ist nicht sicher vor Verderben.“

(Zum Bahlinger Eisenbahnunglück.) Wie das „N. Ztg.“ hört, dürfte die gerichtliche Verhandlung in Sachen des am 1. Okt. stattgehabten Eisenbahnunglücks zwischen Bahlingen a. d. F. und der Wildparkstation je nach Umständen schon in nächster oder übernächster Woche auf der Tagesordnung erscheinen. In der Voruntersuchung wurden bis jetzt 6 Unterbedienstete vernommen; eine Verhaftung vorzunehmen, ist nicht für nötig erachtet worden. — Mit Rücksicht auf den letzten Eisenbahnunfall bei Bahlingen ist dem Vernehmen nach die Suspension des Verwalters der Station Bahlingen verfügt worden.

* Ein Nealschüler aus Augsburg ging seinem Vater unter Mitnahme von 1200 Mk. durch. Als er in einem Gasthose unterwegs angehalten wurde, wo man ihm die Kleider wegnahm, um ihn zum Bleiben zu zwingen,

Margarete schrie zusammen.

„So sprach Herr Thalberg doch die Wahrheit?“ kommt es kaum hörbar über ihre Lippen. Doch ihre Verwirrung dann gewaltsam niederkämpfend heftet sie ihren Blick mit ängstlicher Spannung fest auf Salfelds Züge.

„Ruh es denn wirklich sein,“ daß Sie noch heute scheiden?“ fragte sie bebend.

Salfeld nickt. „Es muß sein,“ sagt er dumpf.

„Dann freilich darf ich Sie nicht halten,“ klingt es in gleichem Ton zurück, indes die Sprecherin in schlecht verhehlter Trauer ihre Wimpern senkt, durch die sich ein paar große Tropfen stehlen.

Fassungslös, wie Hilfe suchend, blickt Salfeld auf den Freund, der, mit pfliffiger Miene näher tretend, in komisch schmolgender Weise sagt: „Eisbär du! Der Thränen, die deines projektierten Absodens wegen schon geopfert worden sind, teils heimlich und teils sichtbar, sind eine ungezählte Zahl. An dir nun ist es, zu versuchen, mit allem, was du bieten kannst, den Wert der nassen Diamanten aufzuwiegen. Ich zweifle nicht, daß dir's gelingt, du Glückspilz! Um mich ist noch kein Auge naß geworden, und daher gehe ich jetzt, vor Aerger meine Kehle anzuseuchten, die nach einem Glase Rotwein lechzt. Gute Unterhaltung unterdes?“

Mit wenigen Sätzen ist er zur Thür hinaus.

Verständnisvoll hatte Salfeld den Worten Thalbergs anfangs zugehört; mit einem Mal jedoch war eine frohe Ahnung in ihm aufgedämmert, wie er des Freundes Rede zu verstehen habe, und das Gefühl des Glückes, das wie ein Blitz durch seine Seele ging, gab sich sofort in seinem eben noch so ernsten Antlitz kund.

Ob er in Wirklichkeit an das, was Thalberg angedeutet, glauben durfte? War letzterer in Wahrheit nicht der Glückliche, für den er ihn gehalten? Galten Margaretens Thränen wirklich ihm allein? Und wie

schon oft, so kämpfte auch in diesem Augenblick das seligste Entzücken mit bitterem Zweifel um die Oberhand.

Es ist mäusestill geworden im Gemach. In sichtlicher Verwirrung stehen sich die beiden Menschen gegenüber; fast scheint's, als wagten sie es kaum zu atmen.

„Schaffe dir Gewißheit!“ ruft es in Salfelds Innern; trotzdem heftet er nur halb verstohlen einen Blick auf Margarete, zwischen deren Wimpern noch immer einzelne Tropfen auf die verschlungenen Hände niederrinnen.

Da endlich rafft er seinen Mut zusammen und sich niederbeugend bemächtigt er sich ihrer schlanken Finger, um die darauf gefallenen Thränen fortzuküßeln.

„Wünschen Sie in Wahrheit meine Nähe?“ fragt er unsagbar weich.

„Was nützt es denn, wenn Sie uns doch verlassen müssen, und dies zweifellos nicht einmal ungern thun,“ kommt es im Tone kindlichen Vorwurfs über Margaretens Lippen.

„Sie irren, Fräulein Margarete. Mir fällt das Scheiden unbeschreiblich schwer, und liegt's in Ihrer Macht, mich hier, wie es mein Herzenswunsch, noch länger festzuhalten.“

„In meiner Macht?“ Unter Thränen lächelnd blickt sie zu ihm auf. „O, wenn das wirklich ist, Herr Doktor, dann wiederhole ich meine Bitte dringender noch als vorher und gelobe obenein, in Zukunft eine noch viel aufmerksame, dankbarere Schülerin zu sein, als wie bisher.“

Salfeld schüttelte mit einem Anflug von Humor den Kopf.

„Das genügt nicht, Fräulein Margarete. Was Sie geloben müssen, wenn Sie mich nicht vertreiben wollen, das ist mehr, weit mehr.“ Und dem Zuge seines Herzens folgend, hebt er ihren Kopf zu sich empor und schaut ihr tief in die erstaunten Kinderaugen.

(Fortsetzung folgt.)

machte er sich unter Zurücklassung der Kleider davon. Ueber seinen Verbleib besitzen seine Eltern bis jetzt noch keine Nachricht.

* Berlin, 29. Okt. Dem Bundesrate ging der Gesetzentwurf über die Dampfschiffs-Verbindung mit Ostafrika zu. Es soll der Reichskanzler ermächtigt werden, an deutsche Unternehmer die Einrichtung einer Dampferlinie auf 10 Jahre in engerer Submision zu übertragen mit einer Maximalbeihilfe seitens des Reichs von 900,000 Mk. jährlich. Die Fahrten von Hamburg über Lissabon, Port Said bis südlich zur Delagoa-Bai müssen mindestens alle 4 Wochen stattfinden. Die anzulaufenden Häfen bestimmt der Reichskanzler. Die Fahrgeschwindigkeit ist mindestens 10 1/2 Knoten. Neue Dampfer für die Linie sind auf deutschen Werften zu bauen. Die Postfächer sind ohne Entschädigung mitzunehmen.

* Mehrere Vorlagen für den Reichstag, die in der Thronrede nicht angekündigt worden sind, können dennoch mit ziemlicher Bestimmtheit alsbald erwartet werden. In erster Reihe sind darunter zu nennen: die Unterstützung der Dampferlinie nach Ostafrika, die Einführung gewerblicher Schiedsgerichte und ein Zusatzgesetz zu den Bestimmungen über die Unfallversicherung, welche die Fürsorge für Genesende zum Inhalt hat.

* Berlin, 30. Okt. In Dels wurden die Franz Weier'schen Eheleute, von Klein-Schönwald zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil sie vom Fleischbeschauer als trichinös bezeichnetes Schweinefleisch verkauft hatten, was den Tod von 6 und die Erkrankung von 30 Personen verursachte.

* Der im Bankhause von Sch. in der J.-Str. in Berlin angestellte Buchhalter Otto Döhning ist verschwunden, nachdem er 95 000 Mark unterschlagen, die er an der Börse verspielt hat. Glücklicherweise kann das Bankhaus den Verlust verschmerzen. Döhning hat das vollste Vertrauen seines Chefs genossen.

* Hamburg, 31. Okt. Der Afrikareisende Hauptmann Jenner und der Lehrer Christaller schiffen sich heute auf einem Boermann'schen Dampfer nach Kamerun ein.

Ausländisches.

* Wien, 30. Okt. Beide evangelische Generalsynoden saßten Beschlüsse betr. Festhaltens am Reichsschulgesetze.

* Zürich, 29. Okt. Der Buchhalter Stricker von Gichterweil wurde letzten Samstag vom Schwurgericht wegen Unterschlagung von rund 500 000 Frks. zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

* Pest, 31. Okt. Die ungarische Regierung hat bei französischen Waggonfabriken die Lieferung von mehreren Hundert Personenwagen in Auftrag gegeben.

* Palermo, 31. Okt. Der Gemeinderat von Syrakus, in dessen letzter Sitzung der Ministerpräsident Crispi beschimpft worden war, ist aufgelöst worden.

* Paris, 24. Oktbr. Vor dem Gerichtshof stand dieser Tage eine Bande geriebener Schwindler, welche im Volksmunde den Namen „Das wandernde Kloster“ erhalten hat. Zu den sechs Mitgliedern der würdigen Gesellschaft gehörte auch eine gewisse Theodore Freville, die Frau des Anführers. Die ganze Genossenschaft erschien eines Tages in der Öffentlichkeit, wo sich die einzelnen Spießgesellen für Mitglieder verschiedener Mönchsorden ausgaben, während der Erfinder und Leiter des Unternehmens sich als „Jesuitenpater“ bezeichnete, der in dem Vatikan großen Einfluß habe, und seine Frau als „heilige Schwester“ vorstellte. So zog die Genossenschaft in Paris umher, Vorträge haltend und für ihre Orden bittend, und bald flossen ihnen zahlreiche Beiträge für Kirchenbauten und andere Zwecke zu. Von einem alten Priester z. B. erhielten sie allein 15 000 Fr. Als sie darauf genügende Mittel beisammen hatten, fingen sie ein eigenartiges Geschäft an. Sie begründeten einen Buchhandel und füllten das Schaufenster mit Gebetbüchern, Rosenkränzen und Statuen heiliger Männer, während sie innen im Laden die neuesten Romane und Romane von Bourget und Manpassant, sowie die schlechtesten literarischen Erzeugnisse der Pariser Druckereien verkauften. Dieses Treiben wurde aber zum Glück bald entdeckt und die „Jesuiten“ wurden verhaftet. Ihr Anführer und erster Gehilfe erhielten je 5 Jahre Zuchthaus, während die anderen, mit Ihnendie „heilige Schwester“, zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt wurden.

* Brüssel, 30. Okt. Die streifenden Bergleute schnitten alle Telephondrähte in der Nähe von Donat ab. Im Hennegau streifen 5000 Kohlenbergleute.

* Mons, 30. Okt. Die Zahl der Streifen-

den in Borinage beträgt 8000. — Delegierte der Gruben-Arbeiter wandten sich heute an den Minister der öffentlichen Arbeiten um Unterstützung ihrer Forderungen. In einigen kleinen Kohlengruben im Kohlenbecken des Zentrums und von Charleroi wurde heute der Streik erklärt. Es herrscht vollkommene Ruhe.

* Petersburg, 29. Okt. In der Stadtkasse von Schmolensk wurde ein Fehlbetrag von mehreren 100 000 Rubel entdeckt. Der durchgegangene Stadtkassenrendant wurde ergriffen.

* Belgrad, 31. Okt. Anlässlich der Vermählungsfeier in Athen richtete Nikifor Blakowitsch an den König von Griechenland und den Kaiser Wilhelm. Die Antwort des Kaisers lautete: „Die guten Wünsche, die Erzellenz anlässlich der Vermählung meiner Schwester ausgedrückt haben, rührten mich tief. Ich bitte Sie, der Regentenschaft meine Dankagung für die Glückwünsche auszudrücken.“

* Konstantinopel, 29. Okt. Seit heute mittag wüthet in Stutari (Vorstadt von Konstantinopel) eine große Feuersbrunst. Angeblich 1000 Häuser sind bereits eingäschert. Der Brand dauert bis zur Stunde (7 1/2 Uhr abds.) mit ungeschwächter Heftigkeit fort.

* Konstantinopel, 31. Okt. Bei dem Brande in Stutari wurden 310 Häuser zerstört; doch ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen. Circa 1000 Personen sind obdachlos. Der Sultan hat die vom Brande Betroffenen mit reichen Geschenken bedacht.

Handel und Verkehr.

* Billingen, 28. Okt. (Biehmarkt.) Die Preise stellten sich: Ochsen 300—750 Mk. das Paar, Kühe 240—350 Mk., Kalbinnen 230—360 Mk., Kälber 50—129 Mk. und Farren 200—350 Mk. per Stück. Der Schweinemarkt war ziemlich lebhaft und wurden 18 Läufer Schweine das Paar zu 60—70 Mk. und 110 kleine Schweine das Paar zu 30—38 Mk. verkauft.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

Farbige Seidenstoffe v. 95 Pfg.
bis 12,55 v. Met. — glatt, gestreift, kariert u. gemustert ca. 2500 versch. Farben u. Dessins — versendet roben- und rückwärts porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hofl.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Altensteig Stadt.
Stangen- & Brennholz-Verkauf
am Mittwoch den 6. Nov. d. J., nachmitt. 1 Uhr auf hies. Rathause aus Stadtwald Hagwald Abt. 10 (Salbenhütte):
707 Stück rottan. Baustangen
1025 " " Hopfen- u. Gartenstangen zc.
1180 Stück Flohweidenstangen,
152 Km. meist rottan. Prügel (Papierholz)
16 Km. tann. Anbruch
100 " Reispriügel.
Den 28. Okt. 1889.
Stadtschulth.-Amt.
Welter.

Garrweiler.
Bekanntmachung und Warnung.
Ich mache hiemit öffentlich bekannt, daß von dem **Johannes Bauer** von hier fernherin gemachte Schulden nicht mehr bezahlt werden und werden insbesondere Wirte u. Kaufleute, überhaupt jedermann gewarnt ihm irgend etwas zu borgen.
Der Bruder:
Friedrich Bauer.

Pfalzgrafenweiler.
Schafweide-Verpachtung.
Die hiesige Schafweide, auf welcher 150 Stück Schafe gehalten werden können, wird wieder verpachtet,
am Samstag den 9. Novbr. vormittags 10 Uhr auf dem Rathhaus.
Gemeinderat.

Altensteig.
Ca. 1000 Stück
eichene Wagner-Speichen
und eine Partie
Hagenbuchene Koller,
für Preßer und Wagner geeignet, sowie einige
eichene Metzger-Sackstöcke
hat im Auftrag zu verkaufen
Sailer z. Traube.

Ein ordentliches
Dienstmädchen
von 15 bis 17 Jahren findet auf Martini eine Stelle. Bei wem, sagt die Exp. d. Bl.

Sonntag: Reformationst. Kirchenchor:
Cantate von Schönfelder mit Orchester.
Altensteig.
Bett- Ueberwürfe
in weiß und farbig
in großer Auswahl bei
G. Ducherer.

Da der **Anker-Pain-Expeller** bereits in den meisten Familien als zuverlässiges Hausmittel vorräthig gehalten wird, so ist jede Anpreisung überflüssig. Es sei hier deshalb nur für jene, welche dies altbewährte Mittel noch nicht kennen sollten, die Bemerkung angefügt, daß der Anker-Pain-Expeller mit den besten Erfolgen als schmerzlösende und heilende Einreibung bei Rheumatismus, Gicht, Gliederreizen, Häutweh, Seitenstechen, Nervenschmerzen, Zahnweh usw. angewendet wird. Dieses Hausmittel ist sicher in der Wirkung und billig im Preis (50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche). **Nur echt mit „Anker“!** Vorräthig in den meisten Apotheken; Haupt-Depot: Marien-Apothek, Nürnberg.

Altensteig.
Turn-Verein
Nächsten Sonntag den 3. November, abends 8 Uhr **Versammlung im Lokal.**
Der Vorstand.
Altensteig.
Weingeist
pr. Liter 1 Mk. 20 Pfg.
Branntwein
pr. Liter 70 Pfg.
bei **M. Raschold, Conditior.**

Altensteig.
Ein tüchtiger
Arbeiter
findet sofort dauernde Beschäftigung bei
Christian Gulde, Schuhmacher.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Mod.-Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- u. Sexual-System** sowie dessen radicale Heilung zur Beilehrung empfohlen. Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken. **Eduard Bendt, Braunschweig.**

Altensteig.
 Sonntag den 3. November, im Gasthof zur Traube
musikal. Unterhaltung
 des
Liederkranzes & Kirchenchors.
 Anfang pünktlich 4 Uhr. Eintritt frei.
 Hierzu ist Jedermann freundlichst eingeladen.
Schittenhelm.

Vengenloch-Hornberg.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
 Verwandte, Freunde und Bekannte auf
 Dienstag den 5. November ds. Js.,
 in das **Gasthaus zum „Firsch“** in **Hornberg**
 freundlichst einzuladen.
Mich. Fr. Kalmbach | **Anna Maria Seeger**
 Sohn des | Tochter des
 Joh. Gg. Kalmbach, Gemeindevor- | Matthäus Seeger, Bauers
 rats in Vengenloch. | in Hornberg.

Hamburg - Amerikanische
Packetfahrt Actien Gesellschaft
 Express-
 Postdampfschiffahrt
Hamburg - New York
 Southampton anlaufend
Oceanfahrt ca. 7 Tage.
 Ausserdem regelmässige Postdampfer-Verbindung
 zwischen
 Havre-Newyork. | Hamburg-Westindien.
 Stettin-Newyork. | Hamburg-Havana.
 Hamburg-Baltimore. | Hamburg-Mexico.
 Nähere Auskunft erteilt:
 W. Kieker, Buchdrucker, Altensteig; J. Kaltenbach, Egenhausen,
 Verwalt.-Aktuar Rapp, Nagold.

Altensteig.
Kinderwagen, Puppenwagen
Schulranzen, Umhängtaschen
Koffer und Handtaschen
Cocos-Thürvorlagen & Wagenböden
Hosenträger und Portemonnaies
 bei
Theodor Becker.

Altensteig.
20 Mark Belohnung.
 Mißvergünstige miserable Subjekte von hier und der
 Umgegend bemühen sich mir und meinen Kindern einen Un-
 namen beizulegen, ferner verlogene Nachreden über mein Ge-
 schäft zu verbreiten. Ein verehrl. Publikum mache ich des-
 halb darauf aufmerksam, daß ich demjenigen 20 M. Beloh-
 nung zusichere, der mir die Leute genannter Sorte bezeichnet
 und Zeugenschaft leistet, daß ich sie mit Erfolg gerichtlich be-
 langen kann.
M. Naschold, Konditor.
 Stuttgarter
Tourenhandlung.
 Ecke Olga- u. Uhlandstr. J. Eppinger.
Treibriemen
 bester Qualität
 bei Gebr. Steus, Esslingen
 Gebrüder & Treibriemenfabrik.

MUSTER
 nach allen Gegenden franko.

Zu 4 Mark Stoff für einen vollkommenen großen Herrenanzug in den verschiedensten Farben.	Zu 7 Mark 3 Meter Stoff zu einem feinen Anzug in dunkel gestreift od. klein carirt, modernste Muster, tragbar bei Sommer u. Winter.
Zu 2 Mark Stoff in gestreift, carirt und allen Farben, hinreichend zu einer Herrenhose für jede Größe.	Zu 4 Mark 80 Pf. Stoff zu einem vollkommenen Damenregenmantel in heller oder dunkler Farbe, sehr dauerhafte Ware.
Zu 1 Mark Stoff für eine vollkommene, wasch- fähige Weste in lichten und dunkeln Farben.	Zu 6 Mark 60 Pf. Englisch Lederstoff für einen vollkom- menen waschfesten und sehr dauerhaften Herrenanzug.
Zu 5 Mark 3 Meter Diagonal-Stoff für einen Herrenanzug mittlerer Größe in Grau, Maingo, Olive und Braun.	Zu 9 Mark 3 1/2 Meter Burlington zu einem Anzug, ge- eignet für jede Jahreszeit und tragbar bei jeder Witterung, in den neuesten Farben, modern carirt, glatt und gestreift.
Zu 3 Mark 50 Pf. 2 Meter Diagonal-Stoff, besonders ge- eignet zu einem Herbst- oder Frühjahrs- paletot in den verschiedensten Farben.	Zu 12 Mark 3 Meter kräftigen Burlingtonstoff für einen soliden praktischen Anzug.
Zu 3 Mark 75 Pf. Stoff zu einer Joppe, passend für jede Jahreszeit in grau, braun, melirt und oliv.	Zu 7 Mark 2 1/2 Meter schweren Stoff für einen Leberzieher, sehr dauerhafte Ware.
Zu 10 Mark Stoff zu einem hochfeinen Leberzieher in jeder denkbaren Farbe und zu jeder Jahreszeit tragbar.	Zu 16 Mark 50 Pf. Stoff zu einem Festtaganzug aus hoch- feinem Burlington.
Zu 13 Mark 3 1/2 Meter imprägnirten Stoff in allen Farben zu einem Anzug, echte wasser- dichte Ware, neueste Erfindung.	Zu 9 Mark 2 1/2 Meter imprägnirten Stoff in allen Farben zu einem Paletot; echte wasser- dichte Waare, neueste Erfindung.

Ferner empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in **hochfeinen**
Tuchen, Buckings, Paletotstoffe, Billard-Tuche, Chaisen und
Livree-Tuche, Kammgarn-Stoffe, Cheviots, Westenstoffe,
wasserdichte Stoffe, vulcanisirte Stoffe mit Gummieinlage, ga-
rantirt wasserdicht, Loden-Reiseroak- und Havelockstoffe, forst-
graue Tuche, Feuerwehrtuche, Damentuche in allen Gattungen,
Satin, Croisée etc. etc. zu en gros Preisen
 Bestellungen werden **alle** franco ausgeführt.
 Muster nach allen Gegenden franco.
 Adresse: **Tuchausstellung Augsburg**
(Wimpfheimer & Cie.)

Der
im Zweifel
 darüber ist, welches der vielen
 angekündigten Heilmittel für sein
 Leiden am besten paßt, der schreibe
 gleich eine Postkarte an Richters Ver-
 lag-Anstalt in Leipzig und ver-
 lange das reich illustrierte Buch: „Der
 Krankenfreund.“ Die beigebrachten Dank-
 schreiben beweisen, daß Tausende durch Be-
 folgung der guten Rathschläge des kleinen
 Werkes nicht nur unnütze Geldaus-
 gaben vermieden, sondern auch bald
 die ersehnte Heilung gefunden
 haben. Zusendung erfolgt
 kostenlos.

Das bedeutendste und rühm-
 lichst bekannte
Bettfedern-Lager
Garry Anna in Altona
 bei Hamburg
 versendet zollfrei gegen Nach-
 nahme (nicht unter 10 Pfund)
 gute neue
 Bettfedern für 60 $\frac{1}{2}$ das Pfd.
 vorzüglich gute Sorte 1,25 $\frac{1}{2}$
 prima Halbdaunen nur 1,60 $\frac{1}{2}$
 prima Ganzdaunen nur 2,50 $\frac{1}{2}$
 Verpackung zum Kostenpreis.
 Bei Abnahme v. 50 Pfd. 5% Ra-
 batt. — Umtausch bereitwilligst.
 Prima Inlettstoff doppelbreit
 zu einem großen Bett (Decke,
 Unterbett, Kissen und Pfuhl)
 zusammen für nur 11 Mk.

Altensteig.
 Eine große Auswahl
 in
Hemden
Flanell
 ist wieder frisch eingetroffen,
 ebenso
fertige Hemden
 in weiß und farbig.
 Preise äußerst billig bei
H. Bähler, J. Bad

Altensteig.
Schranken-Zettel
 vom 30. Oktbr. 1889.

Neuer Dinkel	7 50	7 40	7 30
Haber	7 30	6 90	6 50
Gerste	8 40	8	7 60
Rübsfrucht	—	10 40	—
Bohnen	—	7 70	—
Stoggen	10	9 50	9
Welschhorn	—	8	—

Fiktionalienpreise.
 1/2 Kilo Butter 80 u. 85 Pf.
 2 Eier 13 Pf.

